

Verwunderung über Desinformation

👁️ Das von mir geschätzte Autorenpaar Karin Bodewits und Philipp Gramlich möchte die Wissenschaft „wehrhaft“ aufrüsten und gibt Tipps zur Bekämpfung von Desinformationen [*Nachr. Chem.* 2026, 74(5), 14].

Doch was genau ist eigentlich „Desinformation“? Die Autoren definieren diesen Begriff nicht direkt. Man kann davon ausgehen, dass sie damit die Weitergabe von sachlich unrichtigen Informationen meinen. Diese Beurteilung setzt jedoch voraus, dass objektiv zwischen richtigen und falschen Informationen unterschieden werden kann. Im Bereich der Logik lässt sich zwar meist zwischen richtigen und falschen Aussagen unterscheiden. Gehen wir jedoch zur Wirklichkeit über, dann macht uns das Höhlengleichnis von Platon auf die Problematik aufmerksam, dass unsere „Wahr“-Nehmung nur eingeschränkt funktioniert. Deshalb gilt für alle Wissenschaften der Irrtumsvorbehalt, was dazu führt, dass sich die Wissenschaft empor-irren kann.

Selbstverständlich darf man seine Theorie mit Überzeugung vertreten. Aber immer nur so, dass man den Restzweifel nie ausschließt. Somit – ein Tipp für Gramlich und Bodewits – lässt sich bei jeder Präsentation, die apodiktisch ihre „Wahrheit“ vertritt, auf Manipulationsabsicht schließen.

Der Hinweis des Autorenpaars auf den Konsens als Wahrheitskriterium in der Wissenschaft ist seltsam. Wie oft mussten schon etablierte Lehrmeinungen wieder weichen? Die Anzahl der Wissenschaftler, die hinter einer Theorie stehen, hat doch keine wissenschaftliche Relevanz! Oder gelten neuerdings demokratische Prinzipien als Wissenschaftskriterien?

Dass Konsens niemals als objektives Kriterium angesehen werden kann, sieht man oft auch im politischen Raum. So werden die Ereignisse im Gazastreifen beispielsweise diametral unterschiedlich interpretiert. Also desinformiert sind demnach alle diejenigen, die noch nicht das für richtig halten, was ich als richtig erkannt habe. Oder?

Die Tatsache, dass es selbst in Gerichtsverhandlungen oft schwierig ist, die Wahrheit herauszufinden, und dass Gerichtsurteile häufig revidiert werden müssen, sollte uns in unserem Richtigkeitsanspruch demütiger machen. Wenn stattdessen Selbstgewissheit dominiert, deutet dies auch auf eine Verzerrung von Richtig und Falsch hin.

Dieter Kunz